

## **„Wir können die Tatorte kennzeichnen“**

**Historiker des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte und Archäologen der LWL-Archäologie für Westfalen arbeiten Kriegsendphaseverbrechen im Sauerland auf**

**Suttrop/Münster (Iwl).** Bereits nach wenigen Minuten finden Sondengänger mit ihren Metalldetektoren erste Zeugnisse des Kriegsendphaseverbrechens an polnischen und russischen Zwangsarbeitern im Sauerland. 20 Zentimeter unter der Erde liegen Patronenhülsen von Gewehren. Ein Spatenstich reicht aus, um sie zu bergen. Angehörige von Waffen-SS und Wehrmacht erschossen an dieser Stelle in der Waldgemarkung „Im Stein“ bei Suttrop 21 Frauen und 35 Männer. Mehr als 70 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs kommen die Munitionsüberbleibsel nun zum Vorschein.

„Die Grabung bestätigt die historischen Annahmen. Wir können die Tatorte kennzeichnen“, betont Dr. Marcus Weidner vom Institut für westfälische Regionalgeschichte des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe (LWL). Der Historiker erforscht die Geschehnisse, die sich zwischen dem 21. und 23. März 1945 an drei Orten zwischen Warstein und Meschede im Arnsberger Wald ereigneten. Neben aufwendigen Recherchen – unter anderem in britischen und amerikanischen Archiven – haben in Kooperation mit der LWL-Archäologie für Westfalen drei mehrtägige Grabungen stattgefunden. Schuhe, Schmuck, Waffenteile sowie Wörter- und Gebetsbücher zählen zu den Fundstücken.

Bevor sich die elf ehrenamtlichen und lizenzierten Sondengänger an diesem regnerischen und kühlen Sonntag im Februar in dem Waldstück auf die Suche begeben, erklärt Marcus Weidner anhand von Schilderungen aus der Gerichtsakte und Fotos die historischen Hintergründe. Die Frauen und Männer waren in der Suttroper Schule untergebracht, bevor sie von einem Exekutionskommando in den Wald geführt und durch einen Genickschuss ermordet wurden. Einen neun Monate alten Säugling, der in der ausgehobenen Grube noch lebte, traute sich die Mannschaft nicht zu erschießen. SS-Rottenführer Anton Boos zerschmetterte dem Kind an einem Baum den Schädel. Die Leichen wurden vor Ort aufgereiht, ausgeplündert und bestattet. 1964 bettete man die ermordeten Zwangsarbeiter auf den Waldfriedhof „Fulmecke“ in Meschede um. „Mit dieser Grabung sollen die Tatumstände rekonstruiert werden“, erläutert Dr. Manuel Zeiler, wissenschaftlicher Referent

der LWL-Archäologie für Westfalen/Außenstelle Olpe. „Alles für uns ist interessant.“ Heute erinnern ein Schild mit der Aufschrift „Gedenkstätte für in 1945 ermordete russische Kinder, Frauen und Männer“ an der Straße zwischen Suttrop und dem Schloss Körtlinghausen sowie ein Gedenkstein auf dem Gelände an die Tat.

Unter den Ehrenamtlichen ist auch Nico Vincent Völkel. Der 27-Jährige aus Siegen ist bereits seit seiner Jugendzeit als Sondengänger der Vergangenheit auf der Spur. Nach seinem Archäologie-Studium hat er sein Hobby mittlerweile zum Beruf gemacht. „Ich hatte schon immer großes Interesse an der Archäologie“, schildert Nico Vincent Völkel. „Mich reizt die Spannung, ob man etwas findet und was man findet.“ Bei der Grabung in Suttrop sind vom Ruheständler über einen Polizisten bis hin zum Architekten ganz unterschiedliche Persönlichkeiten dabei. Alle eint die Suche. Die Mitarbeiter der LWL-Archäologie für Westfalen arbeiten zum Teil über Jahre hinweg mit den Helfern zusammen. Über spezielle Foren kommt der Kontakt zustande. Alle besitzen eine legale Grabungsgenehmigung. Jeder Fund wird mit einer Objektnummer und den Standortkoordinaten versehen. Neben zahlreichen Patronenhülsen und Pistolenprojektilen finden sich im Suttroper Wald auch Münzen und eine Emaille-Schüssel. Aufgrund der Lage der Objekte lässt sich der Erschießungsort bestimmen. „Nach der Ermordung wurden die Leichen am Waldweg auf einem etwa einen Meter langen Streifen aufgereiht, durchsucht und geplündert“, beschreibt Marcus Weidner ein weiteres Grabungsergebnis. Jedes Fundstück ist mit Erde verschmutzt. Details sind für den Laien nur schwer zu erkennen. „Das Hurra kommt immer erst am Schreibtisch, wenn alles gewaschen ist“, sagt Manuel Zeiler.

In der Restaurierungswerkstatt der LWL-Archäologen in der münsterschen Speicherstadt werden die Objekte fachgerecht gereinigt, restauriert und konserviert. „Diese Grabungen sind für unsere Archäologen nicht die Regel. Normalerweise beschäftigen wir uns mit Funden aus der Zeit von 3000 v. Chr. bis ins Mittelalter“, erläutert Sebastian Pechtold, Werkstattleiter der LWL-Archäologie für Westfalen, und fügt hinzu: „Im Chaos wurden 1945 viele Dinge vernichtet. Deshalb ist die Weltkriegsarchäologie für die Geschichtsschreibung sehr wichtig. Wir schöpfen eine Menge an Informationen aus den Objekten.“ Bei einer der drei gemeinsamen Grabungen fanden die Sondengänger beispielsweise einen Schuh, der von der feuchten Erde ummantelt ist. In unzähligen Arbeitsschritten legen die Restauratoren den Schuh frei. Fragen nach der Vollständigkeit, dem Modell oder der Lederart möchte das Team

um Sebastian Pechtold nach Möglichkeit beantworten. Vier bis fünf Tage dauert diese Arbeit. Wenn die wissenschaftliche Aufarbeitung abgeschlossen ist, werden die Fundstücke im Archiv dunkel und unter den richtigen klimatischen Bedingungen gelagert. Dort finden auch die Patronenhülsen aus dem Suttroper Wald ihren Platz.

Autorin: Kathrin Nolte, Mitarbeiterin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte